

Was liest du? Des Nazareners Leseempfehlung

Predigt über 3.Mose 19, 1-3. 13-34 / Lk 10,25-28

Ev. – luth. Kirchengemeinde Seulberg

11.9.2022 | 10.00 Uhr

Es tut gut, nicht irgendwo im luftleeren Raum zu theologisieren oder zu moralisieren, sondern im besten Sinne des Wortes Jesus nach dem Mund zu reden. Auf die Frage des zitierten Gesetzeslehrers, was er denn tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen antwortet Jesus, indem er den Gesetzeslehrer auf ebendieses Gesetz verweist. Luther unterstellt dem Gesetzeslehrer eine böse Absicht: „*Er versuchte Jesus*“. Wie der Satan in der sogenannten Versuchungsgeschichte versucht er Jesus aufs Glatteis zu führen.

Ich weiche von dieser sicher legitimen Interpretation ab und vermute hinter der Frage des Gesetzeslehrers keine böse Absicht, sondern die durch und durch menschliche Sehnsucht nach einer Erfahrung qualifizierten Lebens. Es könnte ihm um die Erfahrung eines gelungenen, befreiten, erfüllten Lebens gegangen sein, nach dem nicht nur er, sondern nach dem Israel sich sehnte. Das hätte dann sicher auch mit einer Lebenserfahrung zu tun, die bliebe und nicht einfach so verginge. Also mit „ewigem Leben“. Die Frage könnte also auch gelautet haben: Wie muss ich leben, dass mein Leben den Namen „Leben“ verdient? Wie muss ich leben, dass etwas von dem, was ich lebe, bleibt und eben die Zeit auf Ewigkeit hin überdauert? Oder: Wie müssten wir leben, damit sich zwischen uns entfaltet, was unser Über-Leben sicherte.

Ich fühle mich – als Gesetzeslehrer – von Jesus an die Hand genommen und heute konkret angehalten, jenen Toratext aufmerksam wahrzunehmen, den Frau Träger uns vorgetragen hat. Jesus heißt uns, diesen Text nicht nur zu lesen, sondern zu „tun“. Deshalb: „*Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!*“ Vielleicht besser übersetzt: „... , *die Gottes Wort tun*“. „*Tu das, so wirst du [erlöst / qualifiziert / befreit / in Frieden] leben!*“ (Lk 10,28) Da ist übrigens nicht vom „ewigen Leben“ großgeschrieben, sondern von „leben“ kleingeschrieben die Rede. Jesus holt den Gesetzeslehrer runter vom abstrakten Begriff und erdet ihn.

Er empfiehlt dem Gesetzeslehrer die Lektüre eines bewusst diesseitsbezogenen Textes, der konkreter nicht formuliert sein könnte. Ich empfinde diesen Text als so wunderbar diesseitsbezogen, weil er das von Gott kommende Heil konkret durchbuchstabiert. Ich finde ihn zugleich so wunderbar himmlisch, weil er den Himmel erdet und damit rechnet, dass wir durchaus in der Lage sind, „heilig“, also „füreinander heilsam“ zu sein, wie „*der HERR, euer Gott heilig ist*“. Wir sind dem Unheil nicht heillos ausgeliefert, sondern offensichtlich in der Lage so zu leben, dass Gottes heilsames Reich unter und zwischen uns anbricht.

Nämlich wenn wir von Gott ermutigt leben, was er lebt. „Gott der Sohn“ verdankt sich „Gott dem Vater“, aus denen Gott der Geist hervorgeht. Gott verliert sich nicht in seinem Tun und Lassen. Er ist reines Sein. Gott bedrückt und beraubt niemanden. Gott verflucht niemanden. Gott legt niemandem ein Hindernis in den Weg. Gott ist gerecht. Er zieht niemanden einem oder einer anderen vor. Gott begünstigt niemanden. Gott vernachlässigt niemanden. Gott richtet gerecht. Gott verleumdet nicht, sondern liebt die Wahrheit. Er beschädigt niemandes Leben. Er hasst nicht. Er kennt keine Rache und verfängt sich nicht in seinem Zorn. Er liebt den Menschen wie sich selbst. Er kennt keine Fremden. Er macht aus Fremden Freunde.

So also sollen auch wir sein und deshalb handeln. Dann werden wir heilsam zusammen „leben“ und „Lebenserfahrungen“ machen, die das Potential haben das Zeitige zu segnen und also Raum und Zeit zu überleben: *„Alles vergeht. Die Liebe aber höret niemals auf.“* (1 Kor 13,8)

Jesus von Nazareth wies darauf hin, dass er nicht gekommen sei, um das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Er warnte die Schriftgelehrten, nur ein Jota des Gesetzes auszublenden. (Mt 5,18) Wenn es denn auf das Jota, übersetzt auf jedes i-Tüpfelchen ankommt, warum dann nicht auf dieses und jenes Jota oder i-Tüpfelchen hinweisen.

1

Zweimal verwendet der Text das Wort *„bedrücken“*. Man solle weder seinen Nächsten noch einen vermeintlich Fremden *„bedrücken“*. Ich würde den ein oder die andere gerne einmal fragen: „Was bedrückt Dich?“ / „Was bedrückt Sie?“ Vielleicht auch: „Wer bedrückt Dich?“ / „Wer bedrückt Sie?“ Wer oder was übt auf Dich, auf Sie einen solchen Druck aus, der Sie, der Dich daran hindert, zu leben, was Du, was Sie leben wollen. Und ja: „Druck rausnehmen“ statt „Druck ausüben“. Das könnte ein Schritt sein auf dem Weg in Richtung eines befreiten Lebens. Und es geht ja um den Nächsten. Man ist sich zunächst selbst der oder eben die Nächste. Gott macht mir keinen Druck. Ich mache mir Druck. Druckabbau wäre angesagt. So würde ich nach und nach einer, der – wie Gott – niemanden, zuvorst nicht sich selbst unter Druck setzte.

2

Erinnern Sie sich? Jesus warnte davor, zu richten. Hier aber verweist er auf einen Text, der Gottes Gebot insofern konkretisiert, dass er vor Hass warnt, die Zurechtweisung aber stark macht. Es scheint eine Pflicht zur Zurechtweisung zu geben. Wir würden sagen: Das steht mir nicht zu. Aber hinterrücks sind wir schnell dabei. Es gibt offenbar eine Pflicht, den Nächsten auf das und jenes hinzuweisen. Wir sind ihm den Hinweis auf dieses oder jenes Fehlverhalten sogar schuldig. Deutlicher: Wir machen uns an ihm schuldig, wenn wir uns nicht mit ihm

auseinandersetzen. Wir bedürfen der gegenseitigen Korrektur. Wer glaubt, einem Freund, einer Freundin, einem Partner, einer Partnerin, einem Mitarbeiter, einer Mitarbeiterin das und jenes nicht sagen zu dürfen oder zu sollen, wer den Mut dazu nicht aufbringt oder zu allem Ja und Amen sagt und das Freundschaft nennt, wer Konflikten aus dem Weg geht, verweigert die sogenannte „correctio fraterna“, „die geschwisterliche Korrektur oder Zurechtweisung“. Ich befürchte, dass wir - statt uns einander dies und das ins Gesicht zu sagen und uns dadurch weiterzuhelfen, dazu neigen, hinterrücks zu verleumden, hinterrücks uns zu beargwöhnen. Sie kennen das. Wohin führt das? Ich befürchte zu einer massiven Trübung der Lebensqualität, die wir haben könnten, wenn wir kritik- und konfliktfähig kommunizierten.

3

Ganz nebenbei ist die Rede davon, dass man „*Zorn nicht bewahren*“ solle. Es ist nicht die Rede davon, dass man nicht zürnen solle. Offenbar ist der Zorn eine Erfahrung, die man selbst Gott zugesteht. So etwas wie eine heilige Empörung angesichts eines Unrechts. Wir sprechen ja nicht umsonst von einem „heiligen Zorn“. Aber es heißt von Gott immer wieder: „*Er ließ ab von seinem glühenden Zorn...*“ (Jos 7,26) oder in den Psalmen: „*Sein Zorn dauert nur einen Augenblick, doch seine Güte ein Leben lang*“ (Ps 30). Oder bei Hosea: „*Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken. Denn ich bin Gott nicht ein Mensch. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zornes.*“ (Hos 11,9) Daraus folgt, dass wir Menschen sein sollten, die durchaus zürnen, nämlich gegen jede Form von Unrecht, die aber ihren Zorn weder vollstreckten noch in der Hitze des Zornes handeln sollten.

Der Zorn ist vielmehr eine Etappe auf dem Weg zu einer Auseinandersetzung, in der er nicht das letzte Wort haben sollte. Ohne ihn aber, würde unsere Kommunikation unaufrichtig. Gott ist nicht leidenschaftslos. Er zürnt. Wir sollten es unsererseits nicht leidenschaftslos agieren und in jeder Situation „sachlich“ bleiben oder gar einen leidenschaftslosen Stoizismus als Parole ausgeben. Nur kann es beim Zorn nicht bleiben, wenn wir miteinander „leben“ wollen. Er ist ein Movens auf dem Weg zu einer Auseinandersetzung, die uns wieder zueinander führt. Ich begreife ihn als Antithese zur These, hoffe aber auf die Synthese. So übersetzt Luther Eph 4,26: „*Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.*“ Man kann also zürnen, ohne zu sündigen! In seinem 1524 getexteten Gebote-Lied („*Dies sind die heiligen zehn Gebot*“) spielt er auf Jesu Wort an: „*Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig.*“, will heißen: „Wer in diesem Zorn verharret, der ist des Gerichtes schuldig“ oder eben: „*Du sollst nicht töten zorniglich!*“

4

Und dann: „*Du sollst dich nicht rächen!*“ Luther singt: „*Du sollst nicht selbst rächen dich!*“ Also keine Selbstjustiz. Er hatte seinen Römerbrief gelesen: „*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«*“ (Röm 12,19). Es ist also nicht an uns, sondern an Gott, Gerechtigkeit herzustellen. Er vergilt und rächt freilich nach ganz anderen Maßstäben als wir das täten. Kalte Rache gleicht Ungerechtigkeiten, auch zum Himmel schreiende Ungerechtigkeiten nicht aus. Sie schafft zumeist neues Unrecht. Gewalt und Gegengewalt erzeugen eine Spirale der Gewalt. Vergeltungsschläge sind fragliche Instrumente der sogenannten Kriegsführung. Ich traue Gott zu, auf eine uns nicht mögliche Art und Weise Ungerechtigkeiten auszugleichen.

Und dennoch verstehe ich des Psalmisten Klage: „*HERR, du Gott, des die Rache ist, du Gott, des die Rache ist, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Welt; vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!*“ (Ps 94,1-2) Wir haben Gottes Rache und seinen Zorn in die theologische Mottenkiste verbannt. Angesichts dessen, was derzeit und immer schon an Ungerechtigkeiten und Unrecht, an Gräueltaten und Gewaltexzessen in der Welt Gang und Gäbe ist, kommen wir aber wohl auch theologisch nicht um diese Kategorien herum. Wir müssen oder dürfen mit seinem Zorn und seiner Rache rechnen.

Nur ein paar unsortierte Assoziationen angesichts des Textes, den uns Jesus heute zu lesen aufgab. Vielleicht lassen sie sich anregen und empfinden sie als Anreiz einmal hineinzuschauen in die Tora. Man hat das 3. Buch der Tora namens Leviticus immer wieder dazu missbraucht, Menschen die Leviten zu lesen. Tatsächlich aber enthält es für den oder die Einzelne, aber auch für unser gesellschaftliches Zusammenleben Lebens-Weisheiten, auf die der Nazarener uns verweist: „*Tu das, so wirst du leben!*“